

IST DIE BEJAGUNG VON REHWILD IN BEBAUUNGSNAHEN WÄLDERN NOTWENDIG?

*Facharbeit in der 12.2
Abgabe am 01.03.2021
Fach: Biologie*

Barbara Hasenburg

Matthias-Claudius-Schule Bochum | Tutorin: Fr. Weber-Mück

Inhaltsverzeichnis

1. VORWORT	2
1. DAS REHWILD	3
1.1 ERNÄHRUNG.....	4
2. ÖKOSYSTEM WALD	4
3. DIE JAGDLICHE SITUATION IN DEUTSCHLAND	5
3.1 DIE ROLLE DER JÄGER IM WALDKREISLAUF.....	6
4. KRITIK AN DER JAGD	6
5. EIN STADTWALD ALS REVIER	9
5.1 STADTWALD VON VELBERT.....	10
6. VERBISSGUTACHTEN	10
6.1 SCHLUSSFOLGERUNG.....	11
7. FAZIT	12
ABBILDUNGEN	15
FACHWORTVERZEICHNIS	16
LITERATURVERZEICHNIS	17
ABBILDUNGEN.....	17
SCHRIFTLICHE QUELLEN.....	17
INTERNETQUELLEN.....	17
SELBSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG	18

1. Vorwort

Die Jagd in Deutschland steht immer mehr in der Kritik. Nicht nur von Tierrechtlern, sondern auch von einer breiten Bevölkerungsschicht häufen sich die Vorwürfe, die Jagd sei ein sinnloses Hobby von alten Männern, die sadistischen Spaß am Töten von Tieren haben. Jäger auf der anderen Seite sehen ihre Passion als angewandten Naturschutz, der notwendig ist, um unseren Wald und unsere heimischen Wildarten zu erhalten.

Ich persönlich habe meinen Jugendjagdschein neu erworben und auch selbst schon erfolgreich gejagt. Aber ist meine Passion aus Sicht des Ökosystems Wald und seinen Verjüngungen überhaupt sinnvoll oder schade ich Wild und Wald nur?

Aus meinem sozialen Umfeld kommt die Frage, ob man die armen Tiere nicht einfach leben lassen kann.

Aus diesen Gründen habe ich mich dazu entschieden, diese Facharbeit zu schreiben. Sie gibt mir eine Möglichkeit, die Jagd zu reflektieren und zu hinterfragen, ob die Ausübung überhaupt sinnvoll ist. Daher werden die Punkte aus der Sicht des abgestorben Waldes und seinen Verjüngungen neutral und nicht aus der Sicht einer Jägerin und deren Passion betrachtet.

In meiner Facharbeit werde ich mich auf die Rehwildbejagung in bebauungsnahen Waldrevieren wie Stadtwäldern beziehen. Dort wird die Rehwildanzahl mitunter sehr niedrig eingeschätzt und die Skepsis ist hoch, diese geringe Anzahl noch bejagen zu müssen. Aus mehreren Gründen beziehe ich mich auf den Stadtwald Velbert als typisches Revier in Ballungsrandräumen. Zum einen ist der zuständige Förster bekannt, welcher besonders mit Informationen über sein Revier und Wald hilfreich war. Zum anderen ist der Stadtwald Velbert auch das Revier, in welchem ich in Begleitung jagen durfte. Die Facharbeit bietet folglich die Möglichkeit festzustellen, ob die Jagd dort notwendig ist.

Auch beschränkt sich die Facharbeit ausschließlich auf Rehwild, denn eine Einschließung weiterer Wildarten, wie z.B. Schwarz- oder Rotwild ist für die Schlussforderung nicht notwendig, da diese aufgrund einer für sie ungeeigneten Umgebung dort nicht vorkommen. Weitere jagdbare Wildarten im Revier sind u.a. Fuchs, Marder, Feldhase, Kaninchen und Ringeltaube. Sie werden geschont, bzw. nur erlegt, wenn sie krank oder verletzt (durch z.B. Hunderiss oder Verkehrsunfall) sind.

1. Das Rehwild

Das Rehwild ist das am häufigsten vorkommende Wild Deutschlands und tritt mittlerweile in fast in jedem Habitat auf.¹ Im Stadtwald Velbert ist es die im Sinne von Walderhalt die meist bejagte Wildart. Daher befasst sich dieser Abschnitt mit der Lebensweise des Rehs.

Rehe leben territorial und sie vermeiden ihre Artgenossen. Nur die Ricke hat eine emotionale Bindung zu ihren Kitzen. Jedoch sammeln sich die Rehe im Winter in der offenen Landschaft zu sog. Sprünge als Notgemeinschaften an, damit mehr Individuen potentielle Gefahren entdecken können („Mehr Augen sehen mehr“²). Diese lösen sich im Frühjahr auf, die Böcke verteidigen ihre Reviere gegenüber anderen Konkurrenten, die Ricken hoch beschlagen suchen nach Setzplätzen und vertreiben ihren letztjährigen Nachwuchs. Zudem beginnt der Haarwechsel von grau zu rot.

Im Mai/Juni werden die Kitze vorzugsweise in Wiesen mit hohem Aufwuchs gesetzt. Dort bleiben sie bis zu drei Wochen liegen, werden von der Ricke gesäugt und ducken sich bei jeder Gefahr weg auf den Boden. In diesem jungen Alter haben sie noch keinen Fluchreflex. Rehkitze werden durch diesen fehlenden Reflex oft Opfer von Gefahren, wie wildernden Hunden oder Mähdreschern, wenn Wiesen geerntet werden. Ein Viertel der Kitze überlebt die frühe Säuglingszeit nicht³.

Im Hochsommer beginnt die Paarungszeit, in der Rehwild seinen größten Energieverbrauch decken muss. Die Ricke wird brunftig, der Bock treibt sie stundenlang vor sich her, bis sie sich beschlagen lässt. Nicht nur das Brunftverhalten an sich ist anstrengend, die Ricke säugt in dieser Zeit weiterhin ihre abgelegten Kitze, der Bock lebt polygam. Er sucht und beschlägt mehrere Ricken.

Die Eier sind zwar nun in der Gebärmutter befruchtet, das Wachsen des Embryos lässt aber noch bis zur Wintersonnenwende auf sich warten. Diesen Vorgang nennt man Eiruhe, damit die Kitze nicht im nahrungsarmen Winter zur Welt kommen.

¹ Vgl. <https://www.biologie-seite.de/Biologie/Reh> 20.02.2021 15.48Uhr

² Vgl Schulungsunterlagen Jagdschule Niederrhein

³ Vgl Hespeler, 1999, S.19

Im Oktober fangen die Böcke an, ihr Gehörn abzuwerfen, die Rehe bilden langsam ihre Sprünge. Es wird gefeistet, Rehe setzen Fettreserven durch Aufnahme der Herbstfrüchte z.B. Buchen oder Eichen an, um den Winter zu überleben. Spätestens im November wird die Nahrungsaufnahme gedrosselt, die Rehe bleiben nun hauptsächlich in ihren Einständen. Der Energiebedarf ist auf einem Erhaltungslevel. Im Frühjahr beginnt der Jahreszyklus wieder von vorne.

1.1 Ernährung

Der Wiederkäuer Reh gehört zu dem Äsungstyp des Konzentratsselektierers. Auf Grund der kleinen Größe des Pansens nimmt das Reh seine Nahrung in kurzen, über den Tag verteilten Äsungszeiten auf. In diesen Äsungszeiten selektiert sich das Reh möglichst energiereiche Nahrung. Die bevorzugte Nahrung besteht aus Knospen, Trieben, Kräutern und Gräsern.⁴ Dabei werden bevorzugt die seltenen Baumarten beäst.

2. Ökosystem Wald

Der Wald, das „grüne Drittel Deutschlands“⁵ ist ein riesiges Ökosystem, welches durch verschiedenste Nahrungsbeziehungen, Wechselwirkungen und Stoffkreisläufe beeinflusst wird.

Bäume sind Produzenten und liefern grüne Biomasse als Nahrung für Primärkonsumenten⁶. Primärkonsumenten, wie der Borkenkäfer dienen als Nahrung für den Sekundärkonsumenten, z.B. Specht. Tertiärkonsumenten haben selbst keine natürlichen Feinde und ernähren sich von Sekundärkonsumenten. Wenn Tiere verenden, werden sie von Destruenten, z.B. Prokaryoten oder Tausendfüßler anaerob in Mineralien umgewandelt. Diese Mineralien werden anschließend von Pflanzen aufgenommen. Dieser Waldkreislauf wird von vielen Räuber-Beute-Beziehungen beeinflusst. Wenn ein Primärkonsument wie das Reh viel grüne Biomasse des Produzenten, z.B. Baumarten in der Verjüngung aufnimmt, erhöht sich die Anzahl der

⁴Vgl. <https://www.biologie-seite.de/Biologie/Reh> 28.02.21 17.00Uhr

⁵ Vgl. <https://www.forstwirtschaft-in-deutschland.de/waelder-entdecken/lebensraum-wald/> 20.02.21 10.55Uhr

⁶ Vgl. https://www.youtube.com/watch?v=FEE4bpWs_JE 20.02.21 13.18Uhr

Rehe, während die Anzahl an jungen Bäumen abnimmt. Ein Tertiärkonsument wie der Wolf kann nun auch seine Anzahl erhöhen und reduziert die Rehe wieder auf ihr vorheriges Niveau. Folglich nimmt der Fressdruck auf die Pflanzen ab und der Wald kann nachwachsen⁷. Die Beute reguliert den Beutegreifer und nicht andersrum. Der Wald ist, sofern er intakt und von Menschen unbeeinflusst ist, ein sich selbst regulierendes System.

3. Die jagdliche Situation in Deutschland

Nach § 3 Abs. 1 des deutschen Jagdgesetzes ist das Jagdrecht untrennbar mit Boden verbunden. Das heißt, sofern der Grundbesitz mehr als 75 ha⁸ zusammenhängende Fläche bildet, steht dem Eigentümer auch das Jagdausübungsrecht zu. Wenn diese Fläche nicht erreicht wird, bilden sich sog. Jagdgenossenschaften mit einer Mindestgröße von 150 ha mit den Nachbargrundstücken, um gemeinschaftlich das Grundstück zu verpachten. Dieses Modell der Verpachtung heißt Reviersystem. Der Pächter besitzt nun das Jagdausübungsrecht. Ein Pächter kann sich ein Niederwildrevier für mindestens 9 Jahre⁹ pachten. Für diese Zeit ist er für den Abschuss verantwortlich. Dabei muss er auch für eventuelle Wildschäden aufkommen. Der Jagdausübungsberechtigte darf seit 2015¹⁰ in NRW ohne Abschussplan auf Rehe nach eigenem Ermessen jagen, ist aber auch für die Hege verantwortlich. „Die Hege hat zum Ziel, die Erhaltung eines den landschaftlichen und landeskulturellen Verhältnissen angepassten artenreichen und gesunden Wildbestandes sowie die Pflege und Sicherung seiner Lebensgrundlagen zu sichern“¹¹ Das bedeutet, dass die jeweiligen Jäger die Verantwortung, für die im Bundesjagdgesetz vorkommenden Tierarten haben. Diese werden Wild genannt.

⁷ Vgl.

<http://www.heynkes.de/biologie/Dokumentationen/DokumentationTelekollegBiologie1Oekologie.htm>

20.02.21 16.20Uhr

⁸ § 7 Bundesjagdgesetz

⁹ § 13 Abs. 2 BbgJagdG

¹⁰ Vgl. [https://www.rwj-online.de/rwj/archiv/forschungsstelle/eigenverantwortung-](https://www.rwj-online.de/rwj/archiv/forschungsstelle/eigenverantwortung-gefordert_6_1804.html)

[gefordert_6_1804.html](https://www.rwj-online.de/rwj/archiv/forschungsstelle/eigenverantwortung-gefordert_6_1804.html) 23.02.21 12.30Uhr

¹¹ § 1 Abs. 2 Bundesjagdgesetz

Auch sollen „Beeinträchtigungen einer ordnungsgemäßen land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Nutzung, insbesondere Wildschäden, möglichst vermieden werden.“¹²

Das bedeutet unter „forstwirtschaftlichen Gesichtspunkten sind die Wildbestände dann angepasst, wenn sich die Hauptbaumarten ohne Schutz verjüngen lassen“¹³ Dies heißt, dass die natürlich ausgesäten Keimlinge der vorherrschenden Baumarten ausreichend nachwachsen können.

Basierend auf dieser Grundlage wird der Wildabschuss in Deutschland vom Gesundheitszustand des Wildes und den Wildschäden abhängig gemacht. So lange es noch schwerwiegende Wildschäden gibt, ist der Wildbestand zu hoch.

Daher wurden in Deutschland im Jagdjahr 20/21 1.226.169 Stücke¹⁴ Rehwild erlegt, davon 105.094 in NRW. Ca. ¼ der erlegten Rehe sind Fallwild und wurden nicht von Jägern getötet, sondern verendeten durch Autounfälle, Krankheiten, Hunderisse usw.

3.1 Die Rolle der Jäger im Waldkreislauf

Jäger in Deutschland ersetzen die in der Nahrungskette fehlenden Sekundär- oder Tertiärkonsumenten, wie Wolf oder Luchs. Dadurch regeln sie den Wildbestand der Primärkonsumenten, wie den des Rehwilds. Bei einer Überpopulation nimmt die Vitalität des Rehwilds ab, Parasiten und Seuchen können sich leichter ausbreiten, das Wild magert ab und der Wald erleidet erhebliche Schäden.¹⁵

4. Kritik an der Jagd

Es gibt vielfältige Kritikpunkte seitens der Jagdgegner, welche sich auf verschiedenste Bereiche der Jagd beziehen. Der Hauptpunkt einer jeden Kritik ist, dass sich das Wild (Rehe) selbst regulieren kann und somit keine Jagd notwendig sei. Der Vorwurf lautet, dass die Rehbestände in Deutschland durch Fütterungen der Jäger künstlich

¹² § 1 Abs. 2 Bundesjagdgesetz

¹³ Vgl. Schulungsunterlagen Jagdschule Niederrhein

¹⁴ Jagdstrecke Deutscher Jagdverband

¹⁵ Vgl Ritter, 1988, S. 18

hochgehalten werden. Durch den erhöhten Jagddruck entsteht Nahrungsstress, dieser treibt die Verbisschäden nach oben, welche wiederum die Jagd rechtfertigen.

Allerdings ist die Fütterung (ausgenommen Wildäcker, Wildwiesen oder Minerallecksteine) von Wild verboten¹⁶. Sollte das Wild durch z.B. einen besonders harten Winter, Waldbrand, Überschwemmungen usw. nicht genügend Nahrung in der Natur bekommen, verordnet das jeweilige Land (hier NRW) sehr selten eine Notzeit, in der gefüttert werden muss¹⁷. In NRW ist nur die Gewöhnungsfütterungen mit kräuterreichem Grasheu außerhalb der Notzeiten allerdings erlaubt. Auch ist es verboten, „Schalenwild in einem Umkreis von 300 Metern von Fütterungen zu erlegen“¹⁸.

Rein rechtlich ist es also nicht möglich, Rehwildbestände durch Fütterungen künstlich hochzuhalten. Des Weiteren zeigen aktuelle Forschungen, dass es sogar schädlich für das Rehwild sein kann, wenn es im Winter gefüttert wird. Da Rehe Konzentratselektierer sind, sorgt eine falsche Fütterung für eine Übersäuerung des Pansens, welche teilweise tödlich verlaufen kann. Da illegale diese Fütterungen nicht gemeldet werden, gibt es keine Zahlen über die in Deutschland gefütterten Mengen.

Illegale Fütterungen im Winter sollen der Bestandserhaltung dienen, damit das Wild im Winter nicht verhungert. Jedoch haben Rehe außer Gehörnaufbau und Embryonenbildung keinen großen Energieverlust, so dass die Feistreserven aus dem Herbst als Energiequelle mit Ausnahme der sehr schwachen Stücke ausreichen. Voraussetzung ist, dass Störungen vermieden werden und der Aktivitätsminderung Rechnung getragen wird. Der Bestandverlust ist in der Regel relativ gering, Rehe schaffen es auch ohne Fütterungen in Höhen von bis zu 1700m zu überleben.¹⁹Die dazugewonnene Energie aus dem Futter gleicht also den wichtigen, natürlichen Winterverlust aus und sorgt für starke Gehörne. Die Winterverluste der schwachen Tiere sind wichtig, damit die stärker und besser veranlagten Stücke weniger Stress durch Artgenossen im Frühling empfinden. In den letzten Jahren bleiben allerdings die strengen Winter als Regulator im hiesigen Raum aus.

¹⁶ § 28 Abs. 5 Bundesjagdgesetz

¹⁷ § 23 Bundesjagdgesetz

¹⁸ § 27 Abs. 1 Landsjagdgesetzdurchführungsverordnung

¹⁹Vgl Hespeler, 1999, S.121

Die wichtigste Phase des Fütters für die Rehe sind hingegen die 2 Wochen vor der Paarung der Ricken. Je schwerer die Ricken zu diesem Zeitpunkt sind, desto mehr Eier setzt der Körper zur Befruchtung frei²⁰. In der Regel setzt die Ricke 2 Kitze, 1 oder 3 Kitze sind seltener.

Zur dichteabhängigen Selbstregulierung ohne Beutegreifer: Nicht nur die Futtermenge, sondern auch der Stress der Ricken vor dem Setzen bestimmt die Anzahl der Kitze. Da Rehe Einzelgänger sind, möchten Ricken möglichst wenig andere Ricken um sich herum, mit der sie die Nahrungs- und Aufzuchtspätze teilen müssen. Fühlt sich eine Ricke gestresst, bekommt sie weniger Kitze. Es gibt somit 2 Regulatoren, welche den Rehbestand stagnieren lassen: die Dichte des Rehwilds und das Nahrungspotential.²¹ 1. Rehe sind Einzelgänger, deshalb möchten sie möglichst viel Ruhe vor anderen Artgenossen haben. Leiden sie unter Dauerstress, können sie nicht so viel Nahrung zu sich nehmen und werden schwächer, d.h. leichter, weniger gut ernährt und weniger furchtbar. 2. Wenn Rehe keine Nahrung mehr finden, wandern sie ab, oder werden schwächer.

Würde man die Bejagung nun einstellen, würden sich die Rehe aufgrund des hohen Platzangebotes zunächst stark vermehren. Wenn die Kitze im darauffolgenden Jahr gesetzt werden, beginnt der Stress und die Nahrungsknappheit. Jeder einzelne Trieb wird verbissen, die Tiere werden insgesamt durch den Stress und die Nahrungsknappheit schwächer. Der Bestand wird zu groß, einige Tiere verhungern, Krankheiten können sich ausbreiten. Der Bestand wird kleiner, das Nahrungsangebot wächst nach. Es vermehren sich wieder mehr Rehe, der Stress wird größer usw.

Diese Hypothese zeigt, dass es möglich ist, sich Rehe selbst regulieren zu lassen, auch in den heutigen Wäldern ohne natürlichen Fressfeind. Dadurch würde aber ein Teufelskreislauf entstehen, welcher in gestressten Tieren, Krankheiten, Nahrungsmangel und einem von Baumarten entmischten Wald enden würde.

Wenn Rehe der Natur durch Bejagung entnommen werden, wird für eine bessere Zukunftschancen der restlichen Rehe gesorgt. Auch werden die übrigen Tiere dadurch kräftiger und gesünder bleiben, da sie ohne Stress der Artgenossen leben können. Nur ein erhöhter Verbiss oder eine für den Wildbestand ungefährlich erhöhte Nutzung

²⁰Vgl Hespeler, 1999, S. 30

²¹ Vgl Hespeler, 1999, S. 33

rechtfertig einen erhöhten Abschuss²². Ein erhöhter Abschuss ist gegenwärtig ebenso gerechtfertigt, da viele Wälder durch Sturm und Dürre der letzten Jahre extrem geschädigt sind. Viele Kahlfelder müssen wieder bewaldet werden. Ziel für die Kultur- und Verjüngungsflächen ist, der Aufbau eines artenreichen Mischwaldes, in dem sich viele Baumarten auf gleicher Fläche etablieren können. Viel Rehwild verhindert dies durch Fegen und seinen selektiven Verbiss.

5. Ein Stadtwald als Jagdrevier

Ein Stadtwald bürgt für eine Bejagung mehr Schwierigkeiten als andere, von starker Bebauung weiter entfernte Reviere.

Da ein Stadtwald als ein intensiv genutztes kleinparzelliges Naherholungsgebiet dient, ist er so besucherfreundlich wie möglich gestaltet. Das bedeutet zum einen ausgebaute Wander- und Wirtschaftswege, zum anderen ein dichtes Wegenetz. Daraus haben Rehe zum einen weniger Rückzugsmöglichkeiten vorzufinden, zum anderen sind diese auch näher an Wegen gelegen. Ein weiteres Problem für Rehe ist die hohe, oft mit Hunden verbundene Frequentierung der Wege durch die Waldbesucher. Die Rehe werden in ihren Eständen häufig gestört, meist durch freilaufende Hunde teilweise herausgetrieben und gehetzt. Durch diese Beunruhigung erhöht sich das Stressniveau der Tiere enorm, wodurch sich die Äsungszeiten verkürzen, in denen qualitativ höhere Nahrung aufgenommen werden kann.

Im Umkehrschluss beeinträchtigt dies auch die Bejagung der Rehe, da die Sichtbarkeit des Wildes durch das erhöhte Ausweichen in Dickungen und Eständen gering ist. Zudem erschwert sich die Jagd, da aufgrund der Wanderwege und der dichten Waldrandbebauung der Kugelfang besonders berücksichtigt werden muss. Eine Gefährdung der Waldbesucher muss zwingend ausgeschlossen werden. Eine weitere Gefahr und Störfaktor bilden Naherholungssuchende z.B. Wanderer und Mountainbikerfahrer, welche sich abseits der Wanderwege in Kulturen und Dickungen aufhalten. Zwar gibt es in Deutschland eine Waldbetretungserlaubnis²³, jedoch ist das Betreten der Forstkulturen und Dickungen nicht erlaubt²⁴.

²² Vgl Hespeler, 1999, S. 87

²³ § 14 Bundeswaldgesetz

²⁴ § 3 Abs. 1 Landesforstgesetz NRW

Es lässt sich auf Grund der schwierigen Zählbarkeit der Rehe nicht sagen, wie sich die Rehwildsdichten in stadtnahen Revieren im Gegensatz zu vergleichbaren ländlichen Revieren unterscheiden.²⁵ Jedoch kann auf Grund der oben genannten Faktoren davon ausgegangen werden, dass der Stress für das Wild in Stadtwäldern deutlich höher ist, als in stadtfernen Wäldern. Andererseits kann das Wild sich sogar an die Besucher gewöhnen, solange diese auf den Wegen bleiben. Es stellt sich wieder die Frage, ob das deutlich gestresstere Wild bejagt werden muss und durch die zusätzlicher Störung Stress für die Rehe entsteht.

5.1 Stadtwald von Velbert

Die Gesamtfläche des Stadtwaldes Velberts setzt sich aus den Forstbetriebsflächen der Technischen Betriebe Velberts und verschiedenen Verschönerungsvereinen zusammen. Zusammen bilden sie eine Fläche von 684,09 ha. Die Facharbeit bezieht sich auf die jagdbare Fläche von 120 ha. Diese Waldfläche umgrenzt den Ortskern Neviges mit Dom und Schloss (Touristische Ziele). Nach Westen begrenzt durch eine Autobahn und weitere Bebauung, nach Nordosten öffnet sich die freie Landschaft. Der Wald ist durchzogen von zahlreichen örtlichen und überörtlichen Wanderwegen sowie einer Bahnlinie.

6. Verbissgutachten

Um die Schäden zu dokumentieren, die Wild verursacht, wird ein Verbissgutachten im Wald angelegt. Es werden sich Naturverjüngungen und/oder Kulturen angeschaut. Dabei wird festgestellt, wie viele von den vorhandenen jungen Bäumen geschädigt wurden. Es wird nicht die ganze Fläche, sondern ein repräsentativer Teilbereich untersucht. Dieser soll Aufschluss über die ganze Fläche liefern.

In diesem Verbissgutachten wurde eine Tannenkultur im Stadtwald von Velbert exemplarisch untersucht. Der ursprüngliche Fichtenaltbestand ist durch Hitze und Borkenkäferbefall abgestorben. Auf der entstandenen Freifläche wurde im Frühjahr 2018 zweijährige Küstentannen gepflanzt, im Herbst 2019 4-jährige Weißtannen. Diese

²⁵ Vgl Hespeler, 1990. S.20

wurden zum Schutz mit Wildverbiss-Schutzmitteln bestrichen. Es handelt sich hier also nicht um einen unbelassenen Aufwuchs. Am nördlichen Ende der Kultur steht eine Reihe alter Bergahorne, unter diesen hat sich eine Naturverjüngung etabliert. Weiter nördlich im Buchen-/Lärchen-Altbestand befanden sich noch Buchenkeimlinge. Sonst findet sich wenig Naturverjüngung auf der Fläche. Je eine einzelne Buche, Lärche und Fichte wurde außerdem noch gefunden. Zwischen den Bäumen befand sich konkurrierender Begleitwuchs aus Brom- und Himbeer.

Bei dem Verbissgutachten wurden als beispielhafter Teilbereich eine ca. 80m lange Schnur von der süd-östlichen zur nord-westlichen Ecke gezogen und jeweils 1m neben der Schnur die Bäume in das Gutachten aufgenommen.

Ergebnisse: Von der Weißtanne wurden keine Exemplare verbissen, die Buchen und Fichten Naturverjüngung auch nicht. Die Lärche erlitt einen Verlust durch Fegeschaden. Die Küstentanne hat vier niedrig verbissene Exemplare und 8 größere unverbissene. Bei der Bergahornnaturverjüngung befanden sich 5 Verbissene in den kleineren Wüchsen, in den Größeren waren 2 unverbissene Bäume, sowie ein Fegeschaden vorzufinden. Von den jungen Buchenkeimlinge, welche noch keine 20 cm gewachsen sind, waren über 90% verbissen. Von den Brom- und Himbeergewächsen, welche sich in einer Höhe von 40-70cm befanden, wiesen über die Hälfte Verbisschäden auf. Beim Verbiss wurde nur der Leittriebverbiss und nicht der Seitentriebverbiss betrachtet, da dieser ausschlaggebend für das weitere Wachstum der Pflanze ist.

6.1 Schlussfolgerung

Bei der Betrachtung des Verbisschadens werden die absoluten Zahlen betrachtet, schließlich kommt nicht auf die relativen Verbisse, sondern auf die noch stehenden Bäume an.²⁶ Eine Schlussfolgerung dieses Verbissgutachtens muss unter verschiedenen Punkten berücksichtigt werden. Die gepflanzten Tannen wurden mit einem Verbisschutzmittel bestrichen, welches die Rehe verschmährt und es so keinen Verbisschaden geben soll. Es hilft aber nicht gegen Fegeschäden. Bei den Weißtannen wurden die Rehe erfolgreich vergraut, es wurden keine Arten von Schäden festgestellt. Das Fehlen der Fegeschäden lässt sich mit der Größe der Tannen erklären. Die jungen

²⁶ Vgl Hespeler, 1990, S. 46

Bäume waren bis jetzt noch zu klein, um für den Bock als Fegestellen zu dienen. Bei den Küstentannen lässt sich trotz Schutzmittel Verbiss an den unter 90 cm großen Tannen vorfinden. Der Verbissdruck ist also trotz Schutzmittel gegeben, die größeren Bäume waren schon zu groß, um den Rehen als Äsung zu dienen²⁷.

Bei den Naturverjüngungen, welche ohne Schutzvorrichtungen wachsen, ist der Verbissdruck deutlich höher. Es wurden im Bereich nur je eine natürlich gekeimte Buche, Lärche und Fichte gefunden und die Lärche war durch einen Fegeschaden schon abgestorben. Im Allgemeinen wäre eine höhere Anzahl aufkeimender Bäume zu erwarten gewesen, aber die Streuauflage vom Fichtenvorbestand war zu hoch für ein erfolgreiches Keimen.

Bei der Bergahornnaturverjüngung waren alle Bäume unter 90 cm verbissen. In einer Kategorie höher ließ sich noch ein Fegeschaden feststellen. Daraus folgt, dass wenn sich junge Bäume ohne Schutzmaßnahmen in den Verbiss typischen Höhen entwickeln, ein großer Verbissdruck vorliegt. Nur zwei der gezählten Bergahorne konnten noch ohne Schaden aufwachsen. Die weitere Naturverjüngung der Buchenkeimlinge wies auch einen hohen Verbissdruck mit über 90% aus. Diese Buchenkeimlinge sind aber erst im Frühjahr 2020 bei Trockenheit gekeimt, waren demnach noch jünger als die Naturverjüngung der Bergahorne. Es zeigt sich, dass Naturverjüngungen kaum eine Chance haben, in einem gesunden Maße hochzukommen. Die Buchenkeimlinge waren in ihrem ersten Jahr schon zu 90% verbissen, die Bergahorne unter 90 cm wiesen auch alle Schäden auf. Zurzeit bedeutend ist, dass durch die Dürrejahre 2018, 2019 und 2020 das Pflanzenwachstum der Keimlinge stark gebremst wurde und viele durch die Trockenheit ausfielen. Die Kulturen konnten mit Schutzmitteln geschont werden, aber auch diese wirken nicht ganz dem Verbissdruck entgegen. Ein durch die Rehe verursachter Verbissdruck ist selbst mit Schutzmaßnahmen gegeben. Ohne diese können sich die Hauptbaumarten nicht verjüngen.

7. Fazit

²⁷ <https://www.waldwissen.net/de/waldwirtschaft/schadensmanagement/wildschaeden/verbiss-richtig-ansprechen> 20.02.21 21.50Uhr

Diese Facharbeit untersuchte die Fragestellung, ob die Rehwildbejagung in stadtnahen Waldrevieren am Beispiel Stadtwald Velbert sinnvoll ist. Die Rehe sind aufgrund der Lage und der häufigen Besucher des Stadtwaldes durchaus gestresster, auch die Jagdausübung gestaltet sich schwieriger. Das Rehwild kann demnach nicht sich selbst überlassen werden, da es sich nicht selbst reguliert. Auch wurde im Verbissgutachten festgestellt, dass der Wald es nicht schafft, sich selbst artenreich zu verzüngen. Der Rehwildbestand wird in die Einstände gedrückt und geht in den Kulturen zu schaden, trotz höheren örtlichen Abschusses und Intervalljagd. Zäunung ist auf Grund der Erholungsfunktion nicht geboten. Infolgedessen sollte die Rehwilddichte für die jetzige Verjüngungsphase auf ein für den Wald verträgliches Niveau reduziert werden. Der verringerte Rehbestand sorgt für einen verbesserten Aufwuchs des Waldes und dadurch zu einem artenreicheren Wald. Auch reduziert sich der Stress innerhalb der Artgenossen untereinander.

Um in Zukunft einen aussagekräftigeren Zustand über den Verbisss im Wald zu haben, sollten noch weitere Naturverjüngungsflächen begutachtet und mit Weiserflächen verglichen werden. Verbissgutachten sollten zudem über das Revier verteilt angelegt werden. Dadurch, dass für diesen Herbst nur eine Kultur exemplarisch untersucht werden konnte, können kaum valide Rückschlüsse über den Rest des Waldes gezogen werden. Diesen Punkt konnte die Facharbeit nur exemplarisch aufzeigen. Für eine Detailtiefe stand keine weitere Kultur gegenwärtig zu Verfügung.

Ein weiterer Punkt, der untersucht werden sollte, um ungenauen Schlussfolgerungen vorzubeugen, ist der tatsächliche Stress des Rehwilds. Wie groß ist der Stress durch Waldbesucher und ihre Hunde oder durch jagdliche Aktivitäten? Die Bewegung des Rehwilds lässt sich durch Telemetrie feststellen, dieses Verfahren ist jedoch sehr teuer und aufwändig. Das Wild muss zur Markierung/Besenderung erst betäubt und eingefangen werden. Auf Grund der hohen Besucherzahlen, der hohen Kosten, eines Genehmigungsverfahrens und das Benötigen eines Tierarztes ist dieses Verfahren als ungeeignet zu bewerten.

Auch das Wildbretgewicht kann Auskunft über die körperliche Verfassung geben. Diese Untersuchung kann aber nicht am lebenden Tier erfolgen. Auch sagt das Wildbretgewicht nur indirekt etwas über den vorher empfundenen Stress aus. Es wird nicht deutlich, ob das ggf. schwache Stück an großer Nahrungskonkurrenz litt, oder ob

das Stück Stress durch Artgenossen, Waldbesucher oder die Jagdausübung empfunden hat.

Zusammengefasst ist eine Bejagung des Rehwilds in bebauungsnahen Waldrevieren notwendig. Zusätzlich zur intraspezifischen Konkurrenz sorgen die hohen Besucherzahlen für ein erhöhtes Stresslevel. Dieses erhöhte Stresslevel resultiert in einem übermäßigen Verbissdruck für die Jungbäume, so dass diese sich nicht ausreichend verjüngen können. Eine Bejagung der Rehe vermindert den Konkurrenzdruck, so dass sich das Stresslevel der Rehe vermindert. Somit nimmt durch eine sachgerechte Bejagung der Verbissdruck ab, so dass das Ökosystem Wald artenreicher und stabiler wird.

Abbildungen

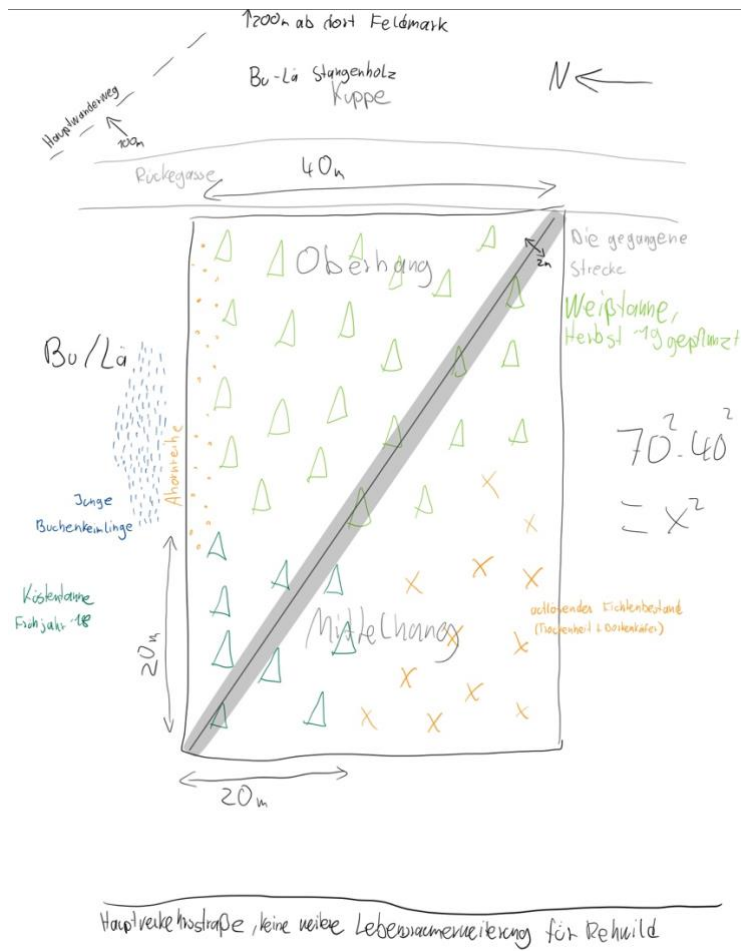


Abb. 1

Verbissgutachten

0-30cm	30-60cm	60-90cm	90-120cm	<120cm
/	3	2	F2	/

BAH

NF

0-30cm	30-60cm	60-90cm	90-120cm	<120cm
8	4	/	/	/

WT

} Kultur

Bei Pflanzung 0,5 Jahre alt

0-30cm	30-60cm	60-90cm	90-120cm	<120cm
/	2	2	2	6

KT

Bei Pflanzung 4 Jahre alt

1

Buche

1

Lärche

Fichte

} NF

Buchenkeimlinge <20cm >90% Verbissen

Abb. 2

Fachwortverzeichnis

Abschussplan: Ein behördlich vorgeschriebener Plan, wie viel Wild in einem Revier erlegt werden darf bzw. muss.

Ansprechen: Ein Stück Wild erkennen und z.B. sein Geschlecht festmachen.

Äsung: Die Nahrung des Wilds

Aufzuchtspätze: Die Orte der Aufzucht

Beschlagen: Der Paarungsakt des Rehwild und Bezeichnung für trächtig

Bestandserhaltung: Das die Anzahl des Wildes nicht zusammenbricht

Beutegreifer: Raubtier

Blattzeit: Brunft der Rehe

Bock: Das männliche Reh

Brunft: Die Paarungszeit des Wildes

Einstände: Der Aufenthaltsort des Wild, in welchem es Ruhe und Schutz vorfindet.

Fegeschaden: Ein Schaden welcher an Bäumen durchs Fegen entsteht. Dabei reibt der Bock den Bast des Gehörns an jungen Pflanzen ab.

Gefeistet: Zeit der Gewichtszunahme und Fettanlagerung des Rehs, um den Winter zu überleben

Gehörn: Das Rehwewei

Gewöhnungsfütterung: Eine Fütterung mit kräuterrreichem Grasheu.

Habitat: „die charakteristische Lebensstätte einer bestimmten Tier- oder Pflanzenart“²⁸

Hautbaumarten: Die dominanten Baumarten in einem Bereich, meistens Buche, Eiche und Fichte

Hochbeschlagen: Hochträchtig

JAB (Jagdausübungsberechtigter): Die Person, welche das Recht besitzt, in diesem Revier jagen zu dürfen.

Kitz: Das Reh im 1. Lebensjahr

Kugelfang: Mindestens 1m bewachsener Boden, welcher dazu dient, die abgegebene Kugel aufzufangen.

Kultur: Eine Ansammlung von gepflanzten Bäumen

Leittrieb: Der mittige Hauptast des Baumes

Niederwild: Kleineres Wild, wie z.B. Raub- oder Federwild. Aus historischen Gründen werden Rehe dem Niederwild zugeordnet.

Nahrungskonkurrenz: Konkurrenz um Äsung

Nahrungsplätze: Orte an denen das Wild Äsung vorfindet

Nahrungspotential: Die Möglichkeiten für Äsung

Naturverjüngung: Auch NF genannt, eine natürlich ausgesäte „Reproduktion eines Baumes bzw. Bestandes“²⁹

Rehwild: Umfassender Begriff für die Gattung der Rehe

Ricke: Das weibliche Reh

Rotwild: Umfassender Begriff für die Gattung der Hirsche

Schwarzwild: Umfassender Begriff für die Gattung der Wildschweine

Sprünge: Gruppe von Rehen als Notgemeinschaft im Winter

²⁸ <https://www.biologie-seite.de/Biologie/Habitat> 28.02.21 17.40Uhr

²⁹ <https://www.wald.de/forstwirtschaft/waldpflege/was-ist-naturverjuengung/> 28.02.21 17.49Uhr

Telemetrie: Methode zur Standortbestimmung und Bewegungsdaten des Wildes durch Peilsender

Territorialität: Der Rehbock verteidigt sein Revier gegenüber anderen Böcken

Überpopulation: Eine zu große Anzahl an Individuen einer bestimmten Art in einem Ökosystem

Verbiss: Schaden an Jungbäumen und Sträuchern, durch das Äsen von Trieben oder Knospen vom Wild

Verbissdruck: Ein zu großer Verbiss, als das die Pflanzen ausreichend wachsen können

Verbissgutachten: Ein Gutachten zur Feststellung des Wildschadens

Vitalität: Der Gesundheitszustand eines Individuums

Weiserflächen: Eingezäunte Flächen im Wald, welche als Vergleich dienen sollen, wie sich der Wald ohne Verbiss entwickelt

Wildbret: Wildfleisch

Wildschäden: Schaden welcher durch Wild entsteht, z.B. Fege- oder Verbissschaden

Literaturverzeichnis

Abbildungen

Abbildungen 1 und 2 wurden eigens erstellt.

Schriftliche Quellen

Hespeler, Bruno: Rehwild heute, München: BLV 1999 6. Auflage

Hespeler, Bruno: Nachhaltig Jagen, München: BLV 2003

Gendrich, Goede: Jagen - Verantwortung oder Lust am Töten? Melsungen: Neumann-Neudamm 1990

Hespeler, Bruno: Jäger Wohin? München: BLV 1990

Hutter, Karin: Ein Reh hat Augen wie ein sechzehnjähriges Mädchen, Freiburg: Dreisamverlag 1988 1. Auflage

Suter, Hubert: Waidwerk im Schusswerk, Melsungen: 1986 Neumann-Neudamm

Internetquellen

Biologie Seite, Reh. Abgerufen über: <https://www.biologie-seite.de/Biologie/Reh> am 28.02.21 17.00Uhr

Forstwirtschaft in Deutschland, Der Wald als Lebensraum. Abgerufen über: <https://www.forstwirtschaft-in-deutschland.de/waelder-entdecken/lebensraum-wald/> am 20.02.21 10.55Uhr

Bayrischer Wald, Lebensgemeinschaft Wald. Abgerufen über: https://www.youtube.com/watch?v=FEE4bpWs_JE am 20.02.21 13.18Uhr

Roland Heynkes, Telekolleg Biologie 1 Ökologie . abgerufen über: <http://www.heynkes.de/biologie/Dokumentationen/DokumentationTelekollegBiologie1Oekologie.htm> am 20.02.21 16.20Uhr

Rheinisch-Westfälische Jäger, Eigenverantwortung gefordert. Abgerufen über:
https://www.rwj-online.de/rwj/archiv/forschungsstelle/eigenverantwortung-gefordert_6_1804.html am 23.02.21 12.30Uhr

Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft, Schalenwild, Hase oder Maus –
wer war's? Abgefufen über:
<https://www.waldwissen.net/de/waldwirtschaft/schadensmanagement/wildschaeden/verbiss-richtig-ansprechen> am 20.02.21 21.50Uhr

Selbständigkeitserklärung

„Ich versichere, dass ich die Arbeit selbständig verfasst und keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, habe ich in jedem einzelnen Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht.“

Bochum den 30.06.21, Barbara Hasenburg *B. Hasenburg*